

Stefan Schroeder
Jerry ist tot !
Eine Kriminalkomödie
E 402

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Jerry ist tot! (E 402)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag PF 20 02 63, 69 459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen. Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D- 69459 Weinheim/Bergstraße. Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 11 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

PERSONEN:

Camilla Kelton
Jeremy Kelton, ihr Ehemann
Sarah Leeds, das Hausmädchen
Mrs. Peabody, eine Nachbarin
Mrs. Hardcastle, Versicherungsangestellte
Inspektor Crombie
Sergeant Hubble
Mark Ellis
Mr. Blunt, der Bestatter
Dennis Blunt, sein Sohn
Zwei Sargträger

1 Bühnenbild
Ort: Ein Londoner Vorort
Zeit: heute

1. Akt

(Salon in Jeremys und Camillas Haus. An der einen Seite die Haustür, an der anderen die Tür zum Garten. Ferner die Tür zur Küche und Türen zu den weiteren Zimmern des Hauses. Im Zimmer stehen unter anderem ein paar Sitzmöbel, ein kleiner Tisch usw. Irgendwo stehen zwei große Bodenvasen ähnlicher Machart und ein Telefon)
(Anwesend sind Jeremy, Camilla und das Hausmädchen Sarah)

Jeremy:

Es tut mir leid, Sarah, aber ich habe keine guten Nachrichten für Sie. Sie wissen ja selbst, daß es uns Schwierigkeiten macht, mit den laufenden Kosten zurechtzukommen - das Haus, das Auto, die Wohnung in der Stadt und so weiter - naja, um es kurz zu machen: Es ist leider so, daß wir uns Ihr Gehalt auf die Dauer nicht mehr leisten können. Sarah, ich muß Ihnen zum nächsten Ersten kündigen.

Camilla:

Es tut uns wirklich leid, wir konnten es nicht anders machen.

Jeremy:

Wir haben uns natürlich um eine neue Stelle für Sie gekümmert. Sie können gleich nächsten Monat bei einer vierköpfigen Familie anfangen, sehr nette Bekannte in Mayfair.

Camilla:

Bestimmt erinnern Sie sich noch an die Leute, sie waren letztes Jahr Weihnachten bei uns zu Gast. Die freundliche Dame, die den ganzen Abend so nett über ihre Bandscheiben erzählt hat, und die beiden lieben Kinder, die um den Weihnachtsbaum herum Cowboy und Indianer gespielt haben und dabei fast die Kerzen zu Boden gerissen hätten ...

Jeremy:

Sie mögen doch Kinder, Sarah?

Sarah:

(bedrückt)

Sehr.

Jeremy:

Na, dann ist doch alles in Ordnung. Sie werden sich dort

schnell einleben. Danke, daß Sie Verständnis haben.

Sarah:

Soll ich mich dann jetzt um die Küche kümmern, Sir?

Jeremy:

Ja, bitte, das wäre nett. Danke, Sarah.

(Sarah geht in die Küche)

Camilla:

Mußte das wirklich sein?

Jeremy:

Was soll denn das jetzt?

Camilla:

Ich weiß nicht, Jerry, laß uns da nochmal drüber nachdenken. Ich fühle mich nicht gut dabei.

Jeremy:

Camilla - gerade habe ich dem Hausmädchen gekündigt. Vor zwei Monaten ist der Butler geflogen. Und das nur, weil wir uns die Gehälter nicht mehr leisten können. Ich habe keine andere Idee mehr!

Camilla:

Aber dabei kann soviel schiefgehen.

Jeremy:

Eigentlich kann dabei überhaupt nichts schiefgehen. Wir haben jeden möglichen Fall eingeplant. Die Versicherung wird natürlich erstmal nicht zahlen wollen - Versicherungen wollen nie zahlen, diese Leute sind schon mißtrauisch auf die Welt gekommen. Besonders bei plötzlichen Todesfällen. Aber wenn Sie einen Unfall sehen und nichts anderes finden, dann müssen sie zahlen.

Camilla:

Und die Polizei?

Jeremy:

Die kommen wahrscheinlich gar nicht. Ist doch ein Unfall. Und wenn doch, dann werden Sie das gleiche finden, wie die Leute von der Versicherung - nämlich nichts.

Camilla:

Ich habe Angst, Jerry.

Jeremy:

Brauchst du nicht, mein Schatz. Nächste Woche ist alles schon vorbei. Morgen früh fahre ich mit dem Auto zur Arbeit, wie immer, aber ich werde nicht ankommen.

Man wird den ausgebrannten Wagen im Straßengraben finden, so zerstört, daß da beim besten Willen nichts mehr von mir übrig sein kann. Ich werde den Ehering und meine Schlüssel drinlassen, so daß sie gefunden

werden. Nur ich werde nicht da sein. Die Versicherung denkt, ich sei tot, nur du weißt es besser. Und mit dem Geld können wir uns irgendwo ganz weit weg ein Haus kaufen und unser Leben genießen ...

Camilla:

Jerry ... wir hätten diese ganzen Sorgen gar nicht, wenn ich wieder arbeiten würde ...

Jeremy:

Liebling, das Thema hatten wir schon zu oft. Inzwischen hast du dich ja wohl an allen Theatern der Welt beworben - Ich weiß, das sind alles Banausen und du bist die Beste, selbstverständlich, aber wenn du den Job nicht kriegst, kriegst du ihn eben nicht. Mach dir keine Sorgen. Du mußt nur ein paar Tage durchhalten und dann gehts uns für immer gut. Und außerdem weißt du ja, wo du mich in der Zeit erreichen kannst. Ruf mich an, wann immer du willst.

Camilla:

Ein paar Tage durchhalten, mein Gott, Jerry ... du weißt, daß ich keine schwachen Nerven habe, aber das ... das ...

Jeremy:

Das schaffst du schon, mein Liebling.

Camilla:

Ich habe mir zwei Gläser Schlaftabletten gekauft, Jerry, sonst bekomme ich ab morgen kein Auge mehr zu! Damit könnte man jemanden umbringen!

Jeremy:

Dann sei bloß vorsichtig. Ich bin hier die Leiche.

Camilla:

Oh, Jerry ...

Jeremy:

Ich muß jetzt los.

Camilla:

Wird es spät?

Jeremy:

Kann sein. Heute ist Club-Abend, da wirds voll. Ich werde nochmal groß rumtönen, daß ich nächste Woche das Bridge-Turnier gewinnen will. Geh ruhig schon ins Bett. Bis morgen, mein Liebling.

Camilla:

Viel Spaß.

Jeremy:

Und denk nicht soviel nach.

Camilla:

Tschüs, Jerry.

(Jeremy geht durch die Haustür ab)

Camilla:

(ruft in Richtung Küche)

Sie können jetzt auch gehen, Sarah, ich mache den Rest allein.

(geht zum Telefon und wählt eine Nummer)

Hallo, Mark, ich bins. Kannst du jetzt gleich herkommen? Ach, du Ferkel! Nein, es ist wichtig. Ich habe Sarah weggeschickt und Jeremy ist im Club. Ja, bis gleich.

(legt auf)

(Sarah tritt ein)

Camilla:

Es tut mir leid, Sarah, es hat nichts mit Ihnen zu tun. Wir waren immer zufrieden mit Ihnen.

Sarah:

Ich weiß, Madam.

Camilla:

Wir werden Sie auch mal in Mayfair besuchen kommen.

Diese Leute schulden uns noch eine

Weihnachtseinladung ...

Sarah:

Ja, Madam.

Camilla:

... bei der ich über meine Migräne sprechen werde ...

Sarah:

Ja, Madam.

Camilla:

... und ihren Weihnachtsbaum umwerfe! Bis morgen, Sarah.

Sarah:

Auf Wiedersehen, Mrs. Kelton.

(geht ab)

(Pause. Es klingelt)

Camilla:

Das ging aber schnell.

(öffnet die Haustür)

(Mrs. Peabody, eine ältere Dame mit wenig Zerstreung, tritt ein)

Mrs. Peabody:

'n Abend, Mrs. Kelton.

Camilla:

Ach, Mrs. Peabody, guten Abend.

Mrs. Peabody:

Ich störe Sie doch nicht - natürlich störe ich Sie nicht. Ich

dachte nur, als ich da vorhin den guten Mr. Kelton habe wegfahren sehen und als ich dann aber trotzdem noch habe Licht brennen sehen, da dachte ich, jetzt ist die gute Mrs. Kelton bestimmt allein im Haus und hat gar nichts dagegen, wenn ich eben vorbeischaue. Und auf dem Weg bin ich ganz zufällig Ihrem Hausmädchen begegnet. Die Arme guckte so bedrückt - ist denn etwas passiert?

Camilla:

Wir haben ihr gekündigt.

Mrs. Peabody:

Oh, mein Gott, was hat sie gemacht?

Camilla:

Nichts, Sarah war ausgezeichnet. Aber Jeremy und ich haben uns vorgenommen, etwas mehr mit dem Geld hauszuhalten. Wir haben Sarah weitervermittelt.

Mrs. Peabody:

Ja, ich verstehe schon. Als mein Mann damals so früh verstorben ist, da habe ich den Butler auch entlassen. Ich meine, bei dem bißchen Rente ... und außerdem dachte ich, wenn schon kein Mann im Haus, dann wenigstens wirklich kein Mann im Haus.

Camilla:

(murmelt)

Auch eine Lebensweisheit.

(zögerlich)

Äh, Mrs. Peabody, wie soll ich sagen ... Kann ich denn sonst noch irgend etwas für Sie tun?

Mrs. Peabody:

Für mich? Ach so ... Ja, das Salz vielleicht.

Camilla:

Das Salz was?

Mrs. Peabody:

Könnten Sie mir ausleihen. Ich muß noch etwas kochen.

Camilla:

Um diese Zeit?

Mrs. Peabody:

Ja. Um diese Zeit.

Camilla:

Ich habe Ihnen schon letzte Woche das Salz ausgeliehen.

Mrs. Peabody:

Tatsächlich? Ja ... ja, ich hatte keins mehr.

Camilla:

Und heute?

Mrs. Peabody:

Habe ich immer noch keins.

Camilla:
Und womit haben Sie in der Zwischenzeit gekocht?

Mrs. Peabody:
Ich habe Süßspeisen gegessen.

Camilla:
Das ist nicht gut für die Linie.

Mrs. Peabody:
Ich weiß. Ich habe damit keine Probleme.

Camilla:
(holt aus der Küche eine Tasse, in die sie etwas Salz gefüllt hat)
Hier ist das Salz, Mrs. Peabody. Bringen Sie mir die Tasse irgendwann zurück.

Mrs. Peabody:
Vielen Dank, ich wußte doch, daß Sie mich nicht im Stich lassen.

(Pause)

Camilla:
Ist noch was, Mrs. Peabody?

Mrs. Peabody:
Was meinen Sie?

Camilla:
Ich will Sie nicht drängeln, Mrs. Peabody, aber ... ich könnte ja Besuch erwarten.

Mrs. Peabody:
Jetzt noch? Wen denn?

Camilla:
Ich sagte, ich könnte Besuch erwarten. Vielleicht erwarte ich ja auch keinen Besuch.

Mrs. Peabody:
Und warum soll ich dann gehen?

Camilla:
Aber ich könnte Besuch bekommen. Ich könnte Besuch bekommen, ohne ihn zu erwarten. Ihnen könnte das gleiche passieren. Sie erwarten vielleicht keinen Besuch, während Sie hier sitzen, aber Sie könnten Besuch bekommen, unerwarteten Besuch - sehen Sie mal schnell nach, daß Ihr unerwarteter Besuch nicht gerade bei Ihnen vor der Tür steht.

Mrs. Peabody:
Um Himmels willen, an sowas habe ich jetzt gar nicht gedacht.

(geht ab. Redet im Gehen weiter)
Aber wenn keiner da ist, dann bringe ich nur eben das Salz rein und dann kann ich ja nochmal wieder ...
(Camilla macht die Haustür hinter ihr zu. Kurz darauf

klingselt es erneut, Camilla öffnet. Mark Ellis tritt ein)

Camilla:
Mark - ich hatte gehofft, daß du es bist.

Mark:
Hallo. Wieso? Wen hast du denn noch erwartet?

Camilla:
Mrs. Peabody.

Mark:
Ach so. Laßt sie doch zu euch ziehen.

Camilla:
Sehr witzig.

Mark:
Na, was gibts so Dringendes? Jerry ist weg, Sarah auch, Mrs. Peabody lassen wir nicht rein. Wir haben den ganzen Abend Zeit ...

Camilla:
Mark, darum gehts nicht. Ich habe was mit dir zu besprechen und ich will, daß du dich nicht aufregst.

Mark:
Hört sich nicht gut an.

Camilla:
Mag sein. Bitte sei mir nicht böse, aber ich möchte, daß wir Schluß machen.

Mark:
Was?

Camilla:
Ich möchte, daß wir Schluß machen.

Mark:
Ja, ja, das habe ich schon verstanden, aber warum? Was ist denn so plötzlich passiert?

Camilla:
Mark, ich möchte eigentlich nicht viel darüber sagen, aber ich liebe Jerry immer noch, ich liebe ihn sehr, und es war zwar schön mit dir, aber letztendlich ist es einfach so, daß mir mein Leben mit Jeremy wichtiger ist.

Mark:
Wenn du meinst.

Camilla:
Es ist doch auch etwas anderes, wenn man mit jemandem seit Jahren verheiratet ist, als wenn man so ein Verhältnis hat.

Mark:
Na hör mal ...

Camilla:
Versteh mich jetzt bitte nicht falsch. Ich mag dich sehr, aber auf Dauer macht mich dieser Zustand einfach

unglücklich. Irgendwann muß ich die Entscheidung ja mal treffen. Verstehst du das?

Mark:

Naja ... vielleicht schon. Ich bin ja nicht mehr verheiratet. Aber du mußt wissen, was du tust. Ehrlich gesagt finde ich, daß du noch mal darüber nachdenken solltest ...

Camilla:

Ich habe nachgedacht, sonst hätte ich dich nicht deswegen angerufen. Du könntest meine Entscheidung wenigstens akzeptieren.

Mark:

Bleibt mir wohl nicht viel anderes übrig. Entschuldige, ich war gerade beschäftigt ...

(will gehen)

Camilla:

Jetzt versuch bloß nicht, mir ein schlechtes Gewissen zu machen!

Mark:

Dein schlechtes Gewissen machst du dir selbst. Du bist anscheinend nicht darauf gekommen, wieviel du mir in Wirklichkeit bedeutest. Gute Nacht.

Camilla:

Gute Nacht.

(Als Mark die Haustür öffnet, "fällt" Mrs. Peabody herein, so als ob sie gelauscht hat)

Mrs. Peabody:

Ach, hallo, ich wollte nur eben Ihre Tasse zurückbringen ...

(Camilla nimmt ihr die Tasse aus der Hand)

Mrs. Peabody:

(zu Mark)

Mein Name ist Peabody.

Mark:

Meiner nicht. Angenehm.

(geht ab)

Mrs. Peabody:

Das ist aber kein sehr höflicher Mensch. Woher kennen Sie den denn?

Camilla:

Gute Nacht, Mrs. Peabody.

(macht ihr die Tür vor der Nase zu)

(Es klingelt. Camilla macht die Tür wieder auf)

Mrs. Peabody:

Und wenn Sie mir jetzt vielleicht noch den Thymian ...

(Camilla macht die Tür wieder zu)

Camilla:

(grummelt zu sich selbst)

Gute Nacht, Camilla ...

(löscht das Licht und geht ins Schlafzimmer)

Mrs. Peabody:

(von draußen)

Sie waren aber auch schon einmal hilfsbereiter! Wie soll ich denn da zu Ende kochen? Ihnen ist es ja egal, wenn eine alte Frau verhungert!

2. Akt

(am nächsten Morgen)

(Camilla sitzt irgendwo und rezitiert den "Text", den sie sich ausgedacht hat, um die Rolle der trauernden Witwe zu spielen)

Camilla:

(murmelt nervös und hektisch vor sich hin)

"Mein Gott, Jerry, das ist doch nicht wahr, das kann nicht wahr sein, Jeremy, mein ein und alles, er war doch alles, was ich habe ... Mein Gott, Jerry, das ist doch nicht wahr, das kann nicht wahr sein, Jeremy, mein ein und alles, er war doch alles, was ich habe ... " - Das wäre eine gute Stelle, um in Tränen auszubrechen - " ... das ist doch nicht wahr, Jeremy, mein ein und alles ... "

(Sarah kommt aus der Küche und bringt Camilla eine Tasse Tee. Camilla bricht abrupt ab)

Camilla:

Oh, danke, Sarah, das ist nett von Ihnen. Ich hatte gerade überlegt, ob ich mir einen machen soll ...

Sarah:

Das habe ich Ihnen angesehen.

Camilla:

(nimmt die Tasse in die Hand und steht auf)

Ich werde mich in den Garten setzen.

(unsicher)

Achten Sie doch bitte darauf, ob jemand anruft oder zu Besuch kommt ...

Sarah:

Erwarten Sie denn jemanden?

Camilla:

(schnell)

Nein, eigentlich nicht. Aber man weiß ja nie ...

(geht in den Garten)

(Sarah räumt ein wenig auf, es klingelt an der Tür, Sarah öffnet)

Sarah:

Guten Morgen.

(Inspektor Crombie und Sergeant Hubble treten ein)

Crombie:

Guten Morgen. Inspektor Crombie, Scotland Yard. Das ist Sergeant Hubble.

Hubble:

(etwas schüchtern)

Guten Morgen.

Crombie:

Wir möchten zu Mrs. Kelton.

Sarah:

Natürlich, ich werde Mrs. Kelton Bescheid sagen. Worum geht es denn?

Crombie:

Darüber möchten wir bitte mit Mrs. Kelton selbst sprechen.

Sarah:

Einen Moment.

(Sarah geht eilig in den Garten, Hubble sieht ihr hinterher)

Crombie:

(reißt Hubble aus seinen Gedanken)

Erster Teil der Lektion, Sergeant! Was sehen Sie in diesem Zimmer?

Hubble:

Äh ... Möbel. Sitzmöbel, ein Tisch, ein Telefon, Bilder an den Wänden ...

Crombie:

Wundert Sie das?

Hubble:

Nein ... das sind doch ... hm ... ganz normale Sachen.

Crombie:

Aha! Das ist der springende Punkt! Wir halten also fest: Dies ist scheinbar ein ganz normales Zimmer.

Hubble:

Scheinbar?

Crombie:

Scheinbar! Denn: Nur dort, wo es auf den ersten Blick nichts zu verbergen gibt, da lauert in allen Nischen ... was?

Hubble:

Was?

Crombie:

Gewaltverbrechen!

Hubble:

Oh!

Crombie:

Denken Sie mal nicht, daß Sie im Empfangszimmer des Paten auch nur ein Staubkorn vorfinden! Und ich bin nahezu sicher, daß Jack the Ripper die Messer, mit denen er seine Opfer getötet hat, nachher gespült und ordentlich in die Besteckschublade gelegt hat.

Hubble:

Wie unangenehm.

Crombie:

Es ist unsere Aufgabe, die Fassade des Konventionellen niederzureißen und die Menschheit in all ihrer Schlechtigkeit zu demaskieren! Das Böse lauert im Verborgenen, Sergeant. Nehmen Sie zum Beispiel diese Tür hier.

(Er meint die Tür in ein Nebenzimmer)

Dem ersten Eindruck nach eine ganz normale Tür in ein angrenzendes Zimmer.

Hubble:

(dusselig)

Ja.

Crombie:

Aber hinter dieser Tür könnte eine Leiche liegen!

(Er blickt auf die beiden Vasen)

Und nun überlegen Sie nur, wie leicht man diese beiden Vasen hier zu tödlichen Waffen machen könnte. Ein Schlag damit auf den Kopf gibt einen Haufen Scherben und einen Erdenbürger weniger. Im Handumdrehen. Sergeant ... vielleicht gab es in dieser Serie einmal eine dritte Vase.

(Camilla tritt ein)

Camilla:

Guten Morgen, meine Herren.

Crombie:

Guten Morgen. Mrs. Kelton? Ich bin Inspektor Crombie, Scotland Yard. Sergeant Hubble.

Camilla:

Ist etwas passiert?

Crombie:

Bitte setzen Sie sich doch, Mrs. Kelton.

(Camilla setzt sich)

Crombie:

Mrs. Kelton, Sie müssen jetzt stark sein. Ihr Mann ist heute Morgen bei einem Unfall ums Leben gekommen.

Camilla:

Oh mein Gott!

Crombie:

Es tut uns sehr leid, Mrs. Kelton.

Camilla:

(spricht ihren "Rollentext")

Jerry! Das ist doch nicht wahr! Das kann nicht wahr sein!

Crombie:

Leider doch, Mrs. Kelton. Sein Auto wurde im Straßengraben gefunden, an einer wenig befahrenen Stelle auf dem Weg in die Stadt. Es war völlig ausgebrannt. Aber wir haben den Schlüsselbund und den Ehering Ihres Mannes im Wagen gefunden. Und sein Zigarettenetui. Es sieht danach aus, daß er den Wagen nicht mehr rechtzeitig verlassen konnte.

Camilla:

(sehr künstlich)

Jeremy! Mein ein und alles! Er war doch alles, was ich habe! Oh Jerry ...

(bricht geräuschvoll in Tränen aus)

Wie soll ich nur ohne dich leben! Mein Dasein ist zur Sinnlosigkeit verdammt!

Crombie:

Mrs. Kelton, unser Mitgefühl ist Ihnen sicher.

Camilla:

(heulend)

Danke.

Crombie:

Trotzdem müssen wir Ihnen einige Fragen stellen, so leid es mir tut.

Camilla:

Natürlich.

Crombie:

Sergeant.

Hubble:

(holt hastig ein Notizbuch hervor und liest ab)

Mrs. Kelton ... Seit wann haben Sie Ihren Mann nicht mehr gesehen?

Camilla:

Er hat heute morgen um halb acht das Haus verlassen, wie immer.

Crombie:

Waren Sie da schon wach?

Camilla:

Ja, wir stehen morgens zusammen auf.

Hubble:

Ist Ihnen etwas an seinem Verhalten aufgefallen? Wirkte er unkonzentrierter als sonst?

Camilla:

Nein ... Er meinte, er habe nicht gut geschlafen. Das passiert ihm sonst selten, aber kann ja mal sein.

Hubble:

Äh ... Mrs. Kelton ... gab es in der Serie dieser Vasen einmal eine dritte Vase?

Camilla:

Ja. Und eine vierte. Aber damit hätte das Zimmer wohl überladen ausgesehen.

Crombie:

Interessant.

Camilla:

Wieso ist das interessant?

Crombie:

Für uns ist alles interessant.

(Sarah bringt Tee und eine Schale mit Keksen. Während sie im Zimmer ist sagt niemand ein Wort, aber die Blicke der Kriminalbeamten folgen ihr. Hubble bedient sich an den Keksen)

Camilla:

Sie haben sein Zigarettenetui im Wagen gefunden?

Crombie:

Ja, es war eindeutig seins, die Gravur darin war noch zu entziffern. Mrs. Kelton, ich will Ihnen ganz offen sagen, warum wir hier sind. Die Umstände, unter denen Ihr Mann zu Tode gekommen ist, sind offengestanden etwas ungewöhnlich.

Camilla:

Was meinen Sie damit?

Crombie:

Der Wagen Ihres Mannes lag in einem Graben, nur zwei Meter unterhalb der Straßenbegrenzung. In der Tat ein verhältnismäßig milder Sturz, und die Wahrscheinlichkeit, daß sich bei so einer Gelegenheit das Benzin entzündet und den Wagen in Flammen setzt, ist fast gleich null.

Camilla:

Aber es ist nicht unmöglich?

Crombie:

Nein, Madam ... Unmöglich ist es nicht ...

Camilla:

Na also. Was wollen Sie denn dann von mir?

Crombie:

Also, das ist so: Wenn bei uns im Yard die Nachricht reinkommt "Leute, es gibt einen Unfalltoten", dann ist die erste Frage immer gleich: "Und? Hats gebrannt?" Und

wenn die Antwort "Ja" ist, was ist dann wohl die nächste Frage? "Och? War das Absicht?" Das muß natürlich nichts mit Ihnen zu tun haben.

Camilla:

Das ist eine Unverschämtheit!

Crombie:

Mrs. Kelton! Es wäre besser, Sie würden uns die Wahrheit sagen. Was wissen Sie über diesen Unfall?

Camilla:

Nichts! Mein Mann ist tot! Und Sie wagen es, mir solche Fragen zu stellen!

Crombie:

Also gut, Mrs. Kelton. Vielleicht sollten wir später noch einmal darüber sprechen.

Hubble:

Haben Sie die Kekse selber gebacken?

Camilla:

Nein. Sarah, das Hausmädchen.

Crombie:

Apropos ... mit Ihrem Hausmädchen würde ich mich auch gern unterhalten.

Camilla:

Nein, das möchte ich nicht.

Crombie:

Seien Sie so freundlich und fragen Sie sie.

(Camilla geht ab)

Crombie:

Lektion zwei: Das Hausmädchen ist zwischen 22 und 25 Jahren alt, bürgerlich aufgewachsen, durchaus mit Sinn für das Wesentliche. Sie ist vielleicht etwas naiv und schwächlich, neigt zur Sommergrippe und zu Depressionen im Winter, sie ist aber sehr tierfreundlich und kümmert sich gern um Zierpflanzen, und sie hat sich möglicherweise vor kurzem von ihrem Verlobten getrennt, mit dem Sie sich überhaupt nur verbunden hat, weil er sie gedrängelt hat ...

Hubble:

Das sehen Sie in diesen Keksen?

Crombie:

Merken Sie sich eins, Sergeant: Das Wesen eines Menschen können Sie an seinen Schuhsohlen erkennen!

(Camilla kommt zurück)

Camilla:

Sarah möchte lieber nicht mit Ihnen sprechen. Ich habe ihr alles erzählt, sie regt sich sehr leicht auf.

Crombie:

Wie ich schon sagte, dann werden wir das Gespräch auf später verschieben. Aber wir kommen wieder. Können wir noch etwas für Sie tun?

Camilla:

Ich ... ich weiß nicht. Was mache ich denn jetzt? Wie soll man ihn denn beerdigen, wenn nichts mehr da ist?

Crombie:

Es ist in solchen Fällen üblich, einen leeren Sarg zu beerdigen - symbolisch, Sie wissen schon. Sie können irgendeinen wichtigen persönlichen Gegenstand von ihm mit hineinlegen.

Camilla:

Den Ehering?

Crombie:

Zum Beispiel. Ich kann Ihnen ein Bestattungsinstitut empfehlen, mit dem wir gute Erfahrungen gemacht haben. Da kann ich Sie gleich ankündigen.

(gibt ihr eine Visitenkarte)

Wir haben oft mit den Leuten zu tun. Berufsbedingt.

Blunt & Sohn. Kleines Familienunternehmen. Diskret, pietätvoll, stellen keine Fragen. Ist sicher genau das, was Sie brauchen. Sergeant!

(will gehen)

Hubble:

(im Gehen)

Darf ich mir noch einen Keks nehmen?

Camilla:

(drückt Hubble die Keksschale in die Hand)

(gereizt)

Nehmen Sie sie mit!

Hubble:

Oh, danke, Mrs. Kelton!

Crombie:

Wiedersehen, Mrs. Kelton.

Camilla:

Auf Wiedersehen, mein Herren.

(Crombie und Hubble gehen durch die Haustür ab, Hubble mit der Keksschale. Camilla legt abrupt ihre Rolle als "Trauernde" ab und geht zum Telefon. Sie wählt eine Nummer, doch niemand meldet sich)

Camilla:

Jerry, nun mach schon - ach verdammt!

(legt wieder auf)

(Sarah tritt ein und Camilla springt hastig wieder in ihre Rolle zurück)

Sarah:

Oh, Mrs. Kelton, es tut mir so leid.

(setzt sich zu ihr)

Camilla:

Sarah ... Mein Gott! Jeremy! Mein ein und alles! Er war doch alles, was ich habe! Oh Jerry ...

(bricht geräuschvoll in Tränen aus)

Wie soll ich nur ohne dich leben! Mein Dasein ist zur Sinnlosigkeit verdammt! Mit so etwas habe ich doch nie gerechnet! Sarah ... haben Sie nicht noch etwas einzukaufen? Seien Sie mir nicht böse, aber ich möchte gern allein sein.

Sarah:

Das verstehe ich, Mrs. Kelton. Dann gehe ich erst zum Markt.

Camilla:

Danke, Sarah.

(Sarah holt eine Einkaufstasche und geht durch die Haustür ab)

(Camilla legt die Rolle wieder ab)

Camilla:

(zu sich selbst)

Wenn wir da nur heil rauskommen. Jerry, deine Ideen sind nervenaufreibend! Was macht das Zigarettentui noch im Auto?

(Es klingelt, Camilla öffnet. Mark tritt ein)

Mark:

Hallo, Camilla.

Camilla:

Mark! Was willst du denn hier?

Mark:

Was bist du für ein durchtriebenes Weibsstück! Du bist ja wirklich mit allen Wassern gewaschen! Und ich habe gedacht, du wolltest dich wirklich von mir trennen!

Camilla:

Wovon redest du?

Mark:

Tu doch nicht so! Das ist ja nicht zu fassen! Du hast deinen Mann umgebracht!

Camilla:

Bist du wahnsinnig?!

Mark:

Du hast deinen Mann umgebracht, um mich zu heiraten! Und weil deine Nachbarin ja alles mitkriegt, hast du vorher so getan, als wolltest du dich von mir trennen,

damits nicht so auffällt.

Camilla:

Mark, du bist verrückt! Ich habe meinen Mann nicht umgebracht! Jerry ist mit dem Wagen verunglückt!

Mark:

Was ist denn los? Lauscht Mrs. Peabody jetzt auch wieder?

(Er öffnet die Haustür, aber es ist niemand da)

Sarah ist mir entgegengekommen. Wir sind allein, du kannst mir jetzt die Wahrheit sagen. Wie hast du's gemacht, hm?

Camilla:

Ich habe überhaupt nichts gemacht! Es war ein Unfall. Es war um Himmels willen ein Unfall!

Mark:

Camilla. Wenn ein Auto in einen zwei Meter tiefen Straßengraben fällt, dann explodiert es doch nicht gleich. Das hat die Polizei auch gesagt, als die heute morgen bei uns im Büro war. Die Kollegen hätten ja unbesehen geglaubt, aber mir kannst du doch sowas nicht erzählen. Du hast es so gedreht, daß Jerry keine Chance hatte, lebend seinen Arbeitsplatz zu erreichen. Wie auch immer du das angestellt hast ... aber ich mache dir keine Vorwürfe, mein Liebling. Vielleicht wollte ja das Schicksal, daß es so kommt. Wir können heiraten und ein neues Leben anfangen!

Camilla:

Ich will dich nicht heiraten! Ich habe mich nicht gestern von dir getrennt, um dich heute zu heiraten!

Mark:

Und warum hast du dann deinen Mann umgebracht?

Camilla:

Ich habe ... Mark, das wird sehr albern! Ich könnte doch niemals Jerry was antun! Er war doch alles, was ich habe! Wie soll ich nur ohne ihn leben? Mein Dasein ist zur Sinnlosigkeit ... Verdammt, jetzt mach endlich daß du wegstommst, ich will das nicht mehr hören!

Mark:

Ach so ... jetzt verstehe ich ... du egozentrisches Stück!

Camilla:

Waaas?!

Mark:

Erst verläßt du mich, dann bringst du deinen Mann um und jetzt willst du mit der Lebensversicherung den Rest deines Lebens eine ruhige Kugel schieben - oder ist da etwa noch ein Mann?

Camilla:
Du bist unerträglich!

Mark:
Ich hätte nie gedacht, daß du so hinterhältig sein kannst!

Camilla:
Wenn du nicht auf der Stelle verschwindest, rufe ich die Polizei!

Mark:
Die würde sich sicher sehr für das interessieren, was ich zu sagen habe ... und die Versicherung erst! Die fangen doch an zu jubeln, wenn sie hören, daß es kein Unfall war ... Am besten rufe ich gleich mal an.
(nimmt den Telefonhörer in die Hand)

Camilla:
Das tust du nicht!

Mark:
Nimm die Finger da weg!
(Sie streiten sich um den Hörer)

Camilla:
Gerade wolltest du mich noch heiraten!

Mark:
Das hat sich geändert.

Camilla:
Mark, ich heirate dich, ich tu alles, was du willst, nur laß das Telefon los!

Mark:
Du spinnst wohl, ich heirate doch keine Frau, die kaltblütig ihren Mann umbringt!

Camilla:
Wenn du so weiter machst, passiert etwas ganz Schreckliches!

Mark:
Laß das!
(Mark hat sich während des Gerangels mittlerweile selbst im Kabel eingewickelt, verliert das Gleichgewicht, fällt hin, stößt sich irgendwo und bleibt reglos liegen)

Camilla:
Mark? Hallo, Mark! Mark, das ist jetzt aber nicht mehr witzig. Hallo?
(fühlt seinen Puls)
Oh neiiiin! Daß ausgerechnet mir sowas passieren muß!
(zu Marks Leiche)

Kannst du denn nicht aufpassen?! Es haben halt nicht alle Leute ein schnurloses Telefon, so wie du. Du kannst nicht einmal an ein gewöhnliches Telefon gehen, ohne

dabei auf die Nase zu fallen! Das hast du jetzt davon!
(Sie wickelt ihn aus dem Kabel, ordnet es und stellt das Telefon wieder richtig hin. Dann wählt sie eine Nummer, doch es meldet sich niemand)

Jerry ... bitte Jerry, geh ran. Jerry, du hast mir nicht gesagt, daß du das Zigarettenetui auch drinläßt. Es war ein Geschenk von mir! Jerry, wo bist du denn?!
(legt wieder auf. Sie nimmt Mark an den Füßen und zerrt ihn in das Zimmer hinter jener Tür, auf die Crombie zeigte, als er sagte, dort könne eine Leiche liegen. Während sie dabei ist, klingelt es)

Camilla:
Ich bin nicht da!
(Es klingelt wieder und jemand klopft zusätzlich an die Tür)

Camilla:
Moment!!

Mrs. Peabody:
(von draußen)
Aber, Mrs. Kelton, ich bins doch nur. Machen Sie doch auf.

Camilla:
(hat die Leiche versteckt und öffnet jetzt die Tür)
Hören Sie schlecht? Ich habe gesagt, ich bin nicht da!

Mrs. Peabody:
(kommt einfach rein)
Aber Mrs. Kelton, seien Sie doch nicht so unleidlich, ich nehme doch nur Anteil an Ihrem Schicksal, und vorhin, da habe ich zufällig gesehen, daß Ihr Hausmädchen ging und schon wieder so traurig ausgesehen hat, und dann waren doch diese beiden unheimlichen Männer da, und jetzt schon wieder dieser unhöfliche Mensch von gestern abend ...

Camilla:
Das ist Mr. Ellis, ein Arbeitskollege meines Mannes. Er wollte mir kondolieren.

Mrs. Peabody:
Kondolieren? Aber warum denn?

Camilla:
Mein Mann ist tot.

Mrs. Peabody:
Um Gottes willen! Wie ist denn das passiert?! Die beiden Männer sahen auch so verschlagen aus - waren die von der Mafia?

Camilla:
Nein, von der Polizei. Mein Mann ist mit dem Wagen

verunglückt, heute morgen - und ich bin jetzt nicht in der Stimmung, Ihnen das Salz oder sonst irgend etwas auszuleihen!

Mrs. Peabody:

Aber Mrs. Kelton, unter Nachbarn muß man doch zusammenhalten. Es gibt doch bestimmt etwas, was ich für Sie tun kann?

Camilla:

Vielleicht haben Sie ja recht. Danke, Mrs. Peabody, aber ich weiß wirklich nichts. Ich habe eigentlich alles, was ich brauche.

(Pause)

Mrs. Peabody:

Ihr Mann ist aber auch immer sehr schnell gefahren auf den Straßen.

Camilla:

Raus!!!

Mrs. Peabody:

Aber Mrs. Kelton, lassen Sie uns doch in Ruhe darüber sprechen ...

(Camilla nötigt sie zur Tür)

Mrs. Peabody:

Bei einem Tee und Keksen ...

(Camilla schmeißt sie raus)

(Es entsteht eine Pause, Camilla läßt sich auf eine Sitzgelegenheit sinken. Sie tut wieder so, als könnte sie mit Jeremy reden)

Camilla:

Du wolltest doch das Zigarettenetui gar nicht im Auto lassen. Unsere Namen sind eingraviert. Ich habe es dir zum Hochzeitstag geschenkt. Du würdest es doch nicht weggeben ... ?

(heftiger)

Warum muß auch ausgerechnet mir das passieren! Es gibt doch genug andere Leute, denen das passieren könnte!

(Sie geht wieder zum Telefon und wählt die Nummer, unter der sich erneut niemand meldet)

Jerry ... oh, Jerry, was ist da bloß schiefgegangen ... ?

3. Akt

(Am nächsten Morgen)

(Camilla ist nun ganz in schwarz gekleidet. Es klingelt an der Tür, Camilla tritt auf und öffnet. Sarah tritt ein)

Sarah:

Guten Morgen, Mrs. Kelton.

Camilla:

Guten Morgen, Sarah.

Sarah:

Geht es Ihnen besser?

Camilla:

Danke, Sarah. Irgendwie muß man ja damit zurechtkommen.

Sarah:

Sie sind eine starke Frau, Mrs. Kelton.

Camilla:

Das hoffe ich.

(Sarah will die Tür öffnen, hinter der Marks Leiche liegt, aber die Tür ist abgeschlossen)

Camilla:

(schnell)

Was haben Sie vor?

Sarah:

(leicht irritiert)

Ich wollte ... staubsaugen.

Camilla:

Müssen Sie damit unbedingt da anfangen?

Sarah:

Nein ... ja ... der Staubsauger steht da drin. Warum haben Sie denn die Tür abgeschlossen?

Camilla:

Naja, weil ... Sie sagen es doch. Der Staubsauger steht da drin. Das fehlte uns noch, daß jetzt auch noch der Staubsauger geklaut wird. Ich meine ... stellen Sie sich das vor: Mein Mann ist tot, die Polizei im Haus ... und dann auch noch der Staubsauger geklaut. Irgendwann ist doch die Grenze dessen erreicht, was ein Mensch ertragen kann.

Sarah:

Dann ... werde ich wohl besser ... nicht staubsaugen.

Camilla:

Gute Idee. Danke für Ihr Verständnis.

Sarah:

Ich werde fegen. Ich denke, ich werde fegen.

(geht ab)

(Es klingelt, Camilla öffnet die Haustür. Mrs. Hardcastle tritt ein)

Mrs. Hardcastle:

Guten Morgen. Mrs. Kelton?

Camilla:

Ja, das bin ich.

Mrs. Hardcastle:
Ich bin Mrs. Hardcastle, Firma Doyle Insurances.

Camilla:
Ach, von der Versicherung.

Mrs. Hardcastle:
Ja - lassen Sie uns gleich zur Sache kommen.
(geht unaufgefordert ins Haus)
Darf ich reinkommen?

Camilla:
(verdutzt)
Bitte.

Mrs. Hardcastle:
Danke.
(setzt sich)
Darf ich platznehmen?

Camilla:
Bitte.

Mrs. Hardcastle:
Danke. Also, Mrs. Kelton. Ich bin immer dafür, daß man Dinge kurz und schmerzlos über die Bühne bringt. Das sehen Sie doch auch so?

Camilla:
Jaja, natürlich ...

Mrs. Hardcastle:
Um so besser. Wo finde ich Ihren Mann?

Camilla:
Bitte??

Mrs. Hardcastle:
Ist er vielleicht da? Dann will ich mit ihm sprechen.

Camilla:
Mein Mann ist tot! Jerry ist ... Was wollen Sie denn sonst hier?

Mrs. Hardcastle:
Nicht schlecht, Mrs. Kelton. Die meisten anderen brechen gleich zusammen. Sind Sie Schauspielerin?

Camilla:
Ja ...
(schnell)
Aber ich habe seit Jahren nicht mehr ...

Mrs. Hardcastle:
Das ist so, Mrs. Kelton. Ich bearbeite Jahr für Jahr hunderte solcher Fälle. Und immer wenn irgendwo ein ausgebrannter Wagen mit Ehering gefunden wird, sitzt der Fahrer gemütlich in einer Zweitwohnung und lacht sich ins Fäustchen, während seine Ehefrau die Versicherung kassiert.

Camilla:
Wir haben eine Zweitwohnung, Mrs. Hardcastle!

Mrs. Hardcastle:
Natürlich haben Sie die.

Camilla:
Und es steht Ihnen frei, sich dort umzusehen. Ich gebe Ihnen meine Schlüssel.
(gibt Mrs. Hardcastle die Schlüssel)
Machen Sie es sich bequem, ziehen Sie da ein, was weiß ich, machen Sie, was Sie wollen, mein Mann ist tot!

Mrs. Hardcastle:
Das werden wir ja sehen. Und wenn Sie jetzt gleich dort anrufen - denken Sie nicht, ich könnte einer Wohnung nicht ansehen, ob in den letzten 24 Stunden jemand dort gewohnt hat.

Camilla:
Die Adresse ist Tinbottle Street 23.

Mrs. Hardcastle:
Keine sehr feine Gegend. Gerade richtig für Scheintote, wie?
(geht zur Haustür)
Soll ich Ihrem Mann Grüße von Ihnen ausrichten, Mrs. Kelton?

Camilla:
(düster)
Auf Wiedersehen.

Mrs. Hardcastle:
Sicher bald. Wiedersehen, Mrs. Kelton.
(geht ab)

Camilla:
Ganz ruhig, Camilla. Gaaanz ruhig. Du hast alles unter Kontrolle. Dein Mann ist tot. Das war nicht vorgesehen. Aber jetzt kriegst du die Lebensversicherung ausgezahlt, brauchst nicht einmal Sarah zu entlassen und beginnst ein neues Leben.
(Pause)
Dein einziges Problem ist ein toter Staubsauger hinter dieser Tür.
(Sie betrachtet die Visitenkarte von "Blunt & Sohn")
Blunt & Sohn. Diskret, pietätvoll, stellen keine Fragen. Genau das, was ich brauche.
(geht zum Telefon und wählt)
Guten Tag, hier ist Camilla Kelton. Ach, Sie wissen schon ... ? Ach, der Inspektor hat mich angekündigt, wie nett von ihm ... Ja, dann, äh ... passen Sie auf: Es geht um meinen Mann, ja, also, ich möchte mir gerne seinen Sarg

vorher anschauen. Natürlich, ja, aber ich möchte es gern zu Hause tun. Wieso denn nicht? - Na hören Sie mal, ich möchte doch bloß, daß Sie mir mal eben für meinen Mann den Sarg vorbeibringen. Diesen einen Wunsch werden Sie einer armen, trauernden Witwe doch wohl erfüllen können! Ja, danke. Ich erwarte Sie. Auf Wiederhören.

(legt auf)

Wie gesagt, ich habe alles unter Kontrolle.

(Geht ein paar Schritte, da klingelt das Telefon, sie eilt zurück und hebt schnell ab)

Camilla Kelton?

(laut)

Jerry!!!

Jeremys Stimme am Telefon:

Ja, ich bins. Tut mir leid, daß es so lange gedauert hat, aber irgendwas war mit dem Telefon ...

Camilla:

Mein Gott, Jerry, es ist so schön, deine Stimme zu hören!

Und ich dachte schon, du wärst ...

Jeremys Stimme am Telefon:

Es hat alles geklappt, mein Liebling, der Wagen ist hinüber und ich bin in Sicherheit.

Camilla:

Jerry, wie konntest du das Zigarettenetui im Auto lassen?! Es war ein Geschenk von mir!

Jeremys Stimme am Telefon:

Mein Schatz, eben darum. Ich habe es immer bei mir und alle Kollegen wissen das. Es wäre irgendwem aufgefallen, wenn man es nicht im Wagen gefunden hätte.

Camilla:

Ach so ... Natürlich, du hast recht. Es war dumm von mir, das zu fragen.

Jeremys Stimme am Telefon:

Ja, das war es. Mark Ellis kommt mir immer wieder damit, wie gut es ihm gefällt und daß er auch gerne mal sowas geschenkt hätte.

Camilla:

Ach?!

Jeremys Stimme am Telefon:

Und? Gabs irgendwelche Schwierigkeiten?

Camilla:

Die Polizei war hier! Die sind mißtrauisch!

Jeremys Stimme am Telefon:

Die werden nichts finden. Und sonst?

Camilla:

Eine Frau von der Versicherung, eine Mrs. Hardcastle ...

Äh, Jerry, wo bist du jetzt?

Jeremys Stimme am Telefon:

In der Tinbottle Street, wie abgemacht.

Camilla:

Dann wäre es angebracht, du gingest sofort da weg!

Mrs. Hardcastle hat die Schlüssel von mir.

Jeremys Stimme am Telefon:

Was?! Bist du verrückt?!

Camilla:

Entschuldige bitte, Jerry ... aber ich konnte dich einfach nicht erreichen und da dachte ... da habe ich ...

Jeremys Stimme am Telefon:

Wenn Frauen denken.

Camilla:

(empört)

Jerry!

Jeremys Stimme am Telefon:

Mein Gott, weiß du, was das heißt?! Danke, daß ich jetzt in aller Eile wieder meine Sachen zusammenpacken werde, hier Hals über Kopf das Weite suchen kann, vielen Dank, daß ich mir in irgend so einer Hotelabsteige ein Zimmer suchen muß, unter falschem Namen natürlich, irgendwo da, wo keiner in den Ausweis guckt ...

Camilla:

Aber Jerry ...

Jeremys Stimme am Telefon:

Danke, daß ich mich wie ein Schwerverbrecher benehmen werde, der sich im Halbdunkel durch die Hinterhöfe drückt und ...

Camilla:

Hör auf!

Jeremys Stimme am Telefon:

Hoffentlich sieht mich hier keiner, wenn ich gehe.

Camilla:

Es tut mir leid, Jerry.

Jeremys Stimme am Telefon:

Naja. Die Situation ist wohl etwas ungewohnt für uns beide. Ich melde mich wieder, sobald ich kann. Sieh zu, daß niemand außer dir ans Telefon geht.

Camilla:

Natürlich, Schatz.

Jeremys Stimme am Telefon:

Viel Glück noch. Bis dann.

Camilla:
Machs gut, Jerry.
(legt auf. Murmelt zu sich selbst)
Um Himmels willen ...
(Es klingelt an der Tür, Camilla öffnet. Sergeant Hubble tritt ein)

Hubble:
Guten Tag, Mrs. Kelton, ich weiß nicht, ob Sie sich noch an mich erinnern ...

Camilla:
Aber sicher, Sergeant ... wie war nochmal Ihr Name?

Hubble:
Hubble. Wie das Weltraumteleskop. Inspektor Crombie bat mich, daß ich mich mit Ihrem Hausmädchen unterhalten soll ...

Camilla:
Ja, ich sehe schon, das wird sich wohl nicht vermeiden lassen - Sarah!

Sarah:
(tritt ein)
Oh, guten Tag, Sergeant ... äh ...

Hubble:
Hubble. Wie das Weltraumteleskop. Guten Tag, Miss ...

Sarah:
Leeds. Wie die Stadt.
(Pause)

Camilla:
Ja ... ich laß euch dann mal allein ... also, äh, Sergeant, es wird hoffentlich nicht allzu lange dauern, Sarah hat noch einiges zu tun.

Hubble:
Nein, nein, ich beschränke mich auf das Nötigste.

Camilla:
Ich werde Sie auch nicht stören. Wenn Sie mich brauchen, ich bin im Garten.
(Camilla geht in den Garten)

Hubble:
Miss Leeds ...

Sarah:
Sarah.

Hubble:
Miss ... Sarah ...
(Camilla kommt zurück, wortlos, nimmt das Telefon und will damit in den Garten gehen, aber das Kabel ist zu kurz)

Hubble:

Was wollen Sie denn mit dem Telefon?

Camilla:
Telefonieren, Sergeant. Was für eine seltsame Frage. Was möchte man wohl mit dem Telefon, wenn nicht telefonieren?
(Versucht nochmal, mit dem Telefon in den Garten zu gehen, scheitert aber wieder am zu kurzen Kabel)

Hubble:
Wir können ja auch in ein anderes Zimmer gehen.

Camilla:
Nein! Sie glauben sonst noch, ich hätte was zu verbergen. Eigentlich will ich ja auch gar nicht telefonieren - aber es könnte ja sein, daß irgend jemand mit mir telefonieren will. Und ich möchte ja nicht, daß Sie gestört werden, nur weil das Telefon plötzlich klingelt. Sie wissen doch, wie viele Verrückte einem jeden Tag am Telefon die Zeit stehlen, mit denen man nie reden wollte. - Hatten die denn damals kein längeres Kabel ... ?

Hubble:
(verwirrt)
Es macht mir nichts aus, wenn das Telefon hierbleibt.

Camilla:
Also gut. Auf Ihre Verantwortung. Aber wenn es klingelt, dann ignorieren Sie es einfach. Tun Sie so, als ob nichts wäre. Und irgendwann komme ich ganz unauffällig rein und nehme den Hörer ab. Und lege ihn gleich wieder auf. Denn ich will ja gar nicht telefonieren. Fühlen Sie sich wie zu Hause, Sergeant.
(geht in den Garten)
(Pause)

Hubble:
Ääh ...

Sarah:
Möchten Sie Kekse, Sergeant?

Hubble:
Oh, die selbstgebackenen? Ja, gern.

Sarah:
Einen Moment.
(geht schnell in die Küche und kommt mit den Keksen zurück)
Ich muß nachher noch neue backen.

Hubble:
Äh ... woher können Sie das denn so gut, Sarah?

Sarah:
Das lernt man als Hausmädchen. Mein Beruf ist ja nicht

so aufregend wie Ihrer ...

Hubble:

Oooh, wissen Sie ... naja, man macht schon so einiges mit, aber wir kommen schon damit klar ...

Sarah:

Inspektor Crombie ist bestimmt ein strenger Mensch.

Hubble:

Wissen Sie, Sarah ... ich und der Inspektor ... wir sind ein gutes Team. Jeden Tag stehen wir bei irgendwelchen Leuten in der Tür, die die schlimmsten Dinge verbrochen haben. Da sagt der Inspektor manchmal: Sergeant, sagt er, lassen Sie uns lieber Verstärkung anfordern. Und dann sage ich: Inspektor, sage ich, wir sind ein gutes Team. Lassen Sie uns reingehen und den Laden ausheben.

Sarah:

Wie aufregend!

Hubble:

An eins müssen wir - ich und der Inspektor - bei unserem Beruf unbedingt denken: Nur dort, wo es auf den ersten Blick nichts zu verbergen gibt, da lauert in allen Nischen ...

Sarah:

Was?

Hubble:

Gewaltverbrechen!

(Sarah erschrickt)

Hubble:

Das Böse lauert im Verborgenen. Es ist unsere Aufgabe, die Fassade des Konventionellen niederzureißen und die Menschheit in all ihrer Schlechtigkeit zu demaskieren! Das habe ich gestern auch zum Inspektor gesagt.

Sarah:

Da muß man ja richtig aufpassen!

Hubble:

Ja, das muß man. So eine Vase hier kann zu einer tödlichen Waffe werden, ehe man es auch nur ahnt! Und dann nehmen Sie zum Beispiel diese Tür hier.

(Er meint die Tür, hinter der Marks Leiche liegt)

Dem ersten Eindruck nach eine ganz normale Tür in ein angrenzendes Zimmer.

Sarah:

Ja.

Hubble:

Aber hinter dieser Tür könnte eine Leiche liegen!

Sarah:

Da steht doch der Staubsauger!

Hubble:

Ach so.

Sarah:

So etwas sagen Sie Mrs. Kelton aber besser nicht - wo sie doch gerade Ihren Mann verloren hat. Die arme Mrs. Kelton kommt kaum noch zur Ruhe. Vorhin habe ich gesehen, daß sie zwei ganze Gläser Schlaftabletten im Regal hat, so etwas macht sie sonst gar nicht. Mr. Keltons Schicksal geht ihr sehr nahe.

Hubble:

Sie sind ihr doch bestimmt eine große Hilfe.

Sarah:

Naja, für mich ist das ja auch ungewohnt. In meiner Familie ist tatsächlich noch nie jemand gestorben - ich meine, seit ich lebe ... Aber jetzt bin ich ja auch gar nicht mehr lange hier.

Hubble:

Ach nein?

Sarah:

Mr. und Mrs. Kelton mußten mir kündigen, weil sie mein Gehalt nicht mehr bezahlen können.

Hubble:

Oh, das tut mir aber leid. Dabei machen die Keltons so einen wohlhabenden Eindruck.

Sarah:

Ich weiß nicht, ich kann darüber nicht viel sagen. Aber das Haus ist wohl sehr teuer, der Wagen war es auch, und dann haben sie da auch noch diese Zweitwohnung in der Stadt ... jedenfalls haben Sie mir eine neue Stelle vermittelt.

Hubble:

Sehen Sie, man hat Sie ja nicht ganz im Stich gelassen.

Sarah:

Aber ganz im Vertrauen, Sergeant ... Die Familie, wo ich hin soll, ist einfach unerträglich. Die Frau redet ständig über ihre Bandscheiben, und der Mann spricht immer nur über Züge - er ist bei der Bahn - und diese beiden schrecklichen Kinder hätten letztes Jahr Weihnachten hier fast den Tannenbaum umgeworfen. Ich wäre gern hiergeblieben - aber jetzt ist ja sowieso nichts mehr so wie früher ...

(Pause)

Hubble:

Sarah, ich mag Ihre ...

(Pause)

... Kekse.

Sarah:

Hätten Sie ... möchten Sie ... ich muß gleich anfangen, die neuen zu backen, vielleicht können wir uns dabei noch etwas unterhalten und Sie helfen mir ... ?

Hubble:

Oh, sehr gern, aber ich ... äh ... kann ja gar nicht backen.

Sarah:

Das zeige ich Ihnen, das lernen Sie ganz schnell.

(Das Telefon klingelt. Hubble und Sarah halten abrupt inne in allem was sie sagen oder tun. Kurze Zeit ist Stille. Dann klingelt das Telefon ein weiteres Mal. Hubbles und Sarahs Blicke sind starr auf das Telefon gerichtet, aber niemand sagt und tut etwas. Das Telefon klingelt zum dritten Mal. Camilla kommt aus dem Garten und eilt wortlos zum Telefon, wobei auch ihr Blick das Telefon fixiert, so daß sie Hubble und Sarah gar nicht wahrzunehmen scheint. Camilla nimmt den Hörer ab)

Camilla:

Camilla Kelton?

(gibt Hubble den Hörer)

Es ist für Sie. Inspektor Crombie.

(Camilla geht ab und nimmt Sarah mit)

Hubble:

(ins Telefon)

Ja, Sir, ich habe sie in die Mangel genommen ... Äh, warten Sie ...

(schaut in sein Notizbuch)

Also, Mrs. Kelton geht es offenbar sehr schlecht ... sie hat sich zum ersten Mal Schlaftabletten besorgt ... ähm ... das Haus ist wohl sehr teuer, das Auto war es auch ... und die Keltons haben eine Zweitwohnung in der Stadt ... Das finden Sie wichtig? Vielen Dank, Sir ... Ähm, ich würde eigentlich noch gern hierbleiben und mit der Vernehmung fortfahren ... Wie Sie letztens in Lektion sieben gesagt haben: Ich habe Miss Leeds jetzt genau da, wo ich sie haben will ... Ja, danke, Sir. Auf Wiederhören.

(legt auf)

Camilla:

(tritt ein)

Sind Sie fertig, Sergeant?

(Auch Sarah tritt ein)

Hubble:

Ja.

Camilla:

Können wir dann noch etwas für Sie tun oder ist Ihr Gespräch mit Sarah beendet?

Sarah:

Äh ... ich wollte noch ... wir wollten ... der Sergeant wollte mir helfen, Kekse zu backen, damit ich schon mal anfangen kann ...

Camilla:

(in normaler Lautstärke)

Was?

Sarah:

Der Sergeant wollte mir helfen, Kekse zu backen, damit ich schon mal anfangen kann.

Camilla:

Der Sergeant und Sie möchten zusammen Kekse backen?

Sarah:

Ja.

Camilla:

Mein Hausmädchen und der Sergeant, der gegen mich ermittelt, möchten in meinem Haus zusammen Kekse backen?

Sarah:

Mnja.

Camilla:

Ich werde in den nächsten Tagen Kekse essen, die mein Hausmädchen zusammen mit einem der Kriminalbeamten, die feststellen sollen, ob ich meinen Mann kaltblütig ermordet habe, gebacken hat?

Sarah:

Ja, Madam.

(Das Telefon klingelt. Alle erstarren)

Camilla:

Ja, nun geht schon, Kinder.

(Sarah und Hubble gehen in die Küche)

Camilla:

(geht zum Telefon. Ruft in Richtung Küche)

Und paßt mit dem Backofen auf!

(nimmt den Hörer ab)

Camilla Kelton?

Jeremys Stimme am Telefon:

Ich bin's, Camilla.

Camilla:

Oh, Jerry, das ist jetzt aber schlecht, dieser Sergeant von Scotland Yard ist da ...

Jeremys Stimme am Telefon:

Dann rufe ich später an.

Camilla:

Nein, nein, warte, er ist nebenan, was ist los, wie gehts dir?

Jeremys Stimme am Telefon:

Ich habe ein Zimmer in einer miesen dreckigen Spelunke bei den Docks. Der Wirt ist ein einäugiger ehemaliger Seeräuber, der geschmuggelten Alkohol unter seiner Theke versteckt, in meinem Zimmer wohnen noch mindestens zwölf Schaben und einundzwanzig Kakerlaken und es ist ein großer Blutfleck an der Wand, und im Nebenzimmer sind achtzehn illegale Einwanderer aus Indien und Bangladesch ... ach ja, mir gehts gut.

Camilla:

Oh, wie ... schön.

Jeremys Stimme am Telefon:

Diese Frau hat mich gesehen, Camilla. Deine Mrs. Hardcastle, ich bin sicher, daß sie es war. Sie hatte eine Aktentasche dabei und sonst geht doch keiner da ins Haus. Sie kam durch die Haustür, als ich gerade ging ...

Camilla:

Hat sie dich erkannt?

Jeremys Stimme am Telefon:

Sie weiß ja nicht wie ich aussehe, aber sie wird sich so ihre Gedanken gemacht haben.

Camilla:

Jerry ... irgendwo in der Wohnung hängt doch ein Foto von uns!

Jeremys Stimme am Telefon:

Ich weiß. Hoffentlich hat sie mich nicht so genau angesehen. Wir können da erstmal nichts machen, aber wenn sie wiederkommt und behauptet, sie hätte mich gesehen, dann sei vorbereitet und rede ihr irgendwas ein, okay?

Camilla:

Ich tu mein Bestes.

(Es klingelt an der Tür)

Camilla:

Oh, da klingelt jemand, Jerry.

Jeremys Stimme am Telefon:

Dann laß uns aufhören. Machs gut, Schatz. Wir habens bald geschafft!

Camilla:

Tschüs, Jerry.

(Sie legt auf, geht zur Tür und öffnet)

Ja?

(Draußen steht der Bestatter Mr. Blunt, ein älterer Mann

mit starrem Blick und monotoner, langsamer Redeweise)

Blunt:

(trocken)

Ich bin Mr. Blunt. Der Bestatter.

Camilla:

Oh ja, von Blunt & Sohn - diskret, pietätvoll, stellen keine Fragen. Das ging aber schnell.

Blunt:

Am Ende geht immer alles sehr schnell.

Camilla:

Kommen Sie rein.

Blunt:

(dreht sich zu Leuten um, die offenbar etwas weiter entfernt vor der Tür stehen. Militärisch)

Heeeebt an! Vorwäääärts Marsch!

(Blunt geht ins Haus. Ihm folgen zwei Sargträger, die einen großen, teuren Sarg in die Mitte des Zimmers tragen)

Blunt:

Aaaachtung! Seeeeetzt ab!

(Die beiden Sargträger setzen den Sarg ab und warten)

Camilla:

Ah ja ... der ist aber ... hübsch.

Blunt:

(langsam)

Ein Qualitätssarg, Madam. Angemessen als letztes Ruhebett eines Menschen, den das Schicksal plötzlich aus unserer Mitte gerissen hat.

Camilla:

Ja, der gefällt mir. Sehr nett von Ihnen, daß Sie ihn hergebracht haben.

(peinliche Pause)

Camilla:

Äh ... ist noch was? Möchten Sie Trinkgeld?

Blunt:

Aaaachtung!

(Die Sargträger wollen den Sarg wieder hochheben)

Camilla:

Nein, nein, so war das nicht gemeint - ich möchte ihn schon noch bis morgen behalten.

(Die Sargträger lassen den Sarg stehen und warten)

Camilla:

Naja, sehen Sie, der sieht ja nett aus, aber ich muß ihn doch wenigstens richtig begutachten. Darin muß mein Mann den Rest seines Le ... äh ... seines ... Seins - Sie wissen schon - verbringen. Sie können ihn über Nacht